



Wolfgang Reeb vor balinesischer Tantramalerei in der Besprechungscke in seinem Büro im Kutscherhaus. FOTO: Jörg Jacobi

Neunkirchen. Das Stummsche Kutscherhaus ist das Kreativ-Zentrum der Stadt. Eröffnet wurde es im vergangenen Jahr. Mittlerweile sind alle Räume vermietet. Wolfgang Reeb war der erste, der dort sein Büro bezog.

Von Anja Kernig

In Gedanken ist Wolfgang Reeb noch in Berlin. Dort war er zwei Tage zuvor noch vollauf beschäftigt mit Vorbereitungen zu seinem „Film-Event SaarLorLux“. Es ist schon das vierte Mal, dass der Schauspieler, Autor, Produzent und Gastronom parallel zur Berlinale einlädt. Gleichwohl: Aus der hohlen Hand zaubert er so einen Empfang in der Hauptstadt nicht, merkt Reeb in seinem Büro im Kutscherhaus an. Es sei eher eine Art „Hobby“ von ihm. „Ich fahre nicht groß in Urlaub, lieber lade ich ein.“ 350 Gäste kommen im Schnitt, darunter viele junge Filmemacher. Am 20. Februar ist es soweit. Gut möglich, dass er dann wieder ein paar Leuten erklären muss, was SaarLorLux bedeutet: „Damit können viele nichts anfangen.“ Genau wie mit Neunkirchen, aber das will und das wird Reeb auch ändern. Seinen neuen biographischen Lieblingsort bekannter zu machen, ist so etwas wie seine Mission, in der er voll aufgeht. „Alles stürzt sich auf Saarbrücken.“ Dabei kriegt man dort keine Unterstützung, hier in Neunkirchen schon.

Wolfgang Reeb stammt aus Kaiserlautern, Jahrgang 1954. Filmtechnisch ist er ein Spätberufener. Sein Vater, ein Franzose algerischer Herkunft, hatte sich als Soldat nach Indochina abgesetzt. „Ich habe ihn nie kennengelernt“, erzählt Reeb. Aufgewachsen ist Wolfgang Reeb bei seiner deutschen Mutter und deren Mutter. Daher rührt auch seine Affinität zur Bachschule – in den Augen anderer mit einem Migrations-„Makel“ behaftet zu sein, das hat er als Kind selbst durchgemacht. Gern würde er ein Filmprojekt mit den Grundschulern realisieren. Noch so eine seiner Ideen: alte Filme zeigen im Pflegeheim.

Gelernt hat Reeb Spielzeugverkäufer bei Hertie. „Mit 26 Jahren war ich frustriert“, es zog ihn stattdessen in die Gastronomie. Als Gründer und Vorsitzender des Altstadtvereins setzte er sich in seiner Heimatstadt ab 1981 für den Aufbau der Altstadt und einer Erlebnisastronomie ein. Zehn Jahre später wagte er einen großen Schritt: Über die Komparserie kam er ins damals noch sozialistische Prag, wo Reeb, sprach- und ortsfremd, Fuß fasste und die ersten Messen organisierte.